

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 43

Vorwort: Zechpreller sind ärger als Notzüchtler oder Gastfreundschaft für Weinfreunde
Autor: Christen, Hanns U.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zechpreller sind ärger als Notzüchtler

oder Gastfreundschaft für Weinfreunde

Von Hanns U. Christen



Gastfreundschaft ist eine Tugend. Man soll den Fremdling, der da an unsre Tür klopft, bewirten und beherbergen. Nachher

legt man ihm die Rechnung vor, und wehe, wenn er sie nicht bezahlt – dann wird er vom Gast zum Zechpreller, und ein Zechpreller ist ärger als ein Notzüchtler. Der hat's ja nur auf die Ehre von Frauen abgesehen. Ein Zechpreller aber vergeht sich gegen die heiligste Institution der Schweiz: gegen das Gastgewerbe. Es ist eine der auffallendsten Sinnesänderungen der allerneuesten Zeit, dass man langsam beginnt, die Ehre von Frauen als etwas Wertvolles und als ein schützenswertes Rechtsgut nicht nur im Strafgesetz niederzulegen, sondern auch in der Praxis anzuerkennen. Es sind übrigens nicht die Männer, die diesen Wandel zustande brachten ...

Doch zurück zur Gastfreundschaft.

Sie gehört zu den Begriffen, die in jedem Land, ja in fast jeder Region anders ausgelegt werden.

Es gibt da Länder, in denen betet man (in der jeweiligen Landessprache) «Komm, Herr Jesus, sei unser Gast», und wenn dann der Herr Jesus tatsächlich einmal käme, so würde man ihn bereits am Eingang wegweisen, weil er sehr suspekt gekleidet ist. Schon gar, wenn er seine Jünger mitbrächte, die ja auch in der Antike unangenehm auffielen. Geschweige denn jetzt. In manchen Ländern betet man das nicht, aber wenn ein Fremder kommt, so nimmt man sich seiner mit aller Selbstverständlichkeit der Welt an und tut für ihn, was er braucht. Manchmal mehr, als man selber entbehren kann. Griechenland ist ein Land, in dem das zu geschehen pflegte, bevor der Tourismus der Massen

und der noch schlimmere Rucksack-Tourismus den Griechen gezeigt hat, dass ihre Gastfreundschaft von Fremden aus dem kultivierten Westen vorwiegend missbraucht wird. Aber sie haben ein Gespür dafür entwickelt, wer Gastfreundschaft verdient und wer nicht.

Wer reist, wird mit der Gastfreundschaft konfrontiert. Wer reist, der weiss, dass zur Gastfreundschaft, die man geniessen, auch gehört, dass man selber etwas leistet. Eine der vielen möglichen Gegenleistungen besteht darin, dass man sich mit den Gastgebern unterhält. Trotz allen modernen Medien ist in Kulturen noch immer ein unerhört grosses Bedürfnis für den direkten menschlichen Kontakt und fürs Gespräch vorhanden, in dem man die Besonderheiten des Gastlands und die der eigenen Heimat austauscht. Darunter gibt es eine ganz spezielle Sorte Menschen. Das sind die, welche mit dem Weinbau zu tun haben. Mit ihnen komme ich seit Jahren in Ländern mit Rebbaubau immer wieder zusammen.

Wenn man mit Menschen zusammenkommt, so spricht man ja meistens zuerst übers Wetter, dann über Sport, Politik und Weltereignisse, und nachher, mangels weiterer gemeinsamer Interessen, spricht man halt Blabla. Blabla sind aneinandergehängte Wörter, deren Inhalt man bereits eine Viertelstunde im voraus kennt, weil sie nämlich keinen haben.

Mit Weinleuten jedoch ist das anders. Mit ihnen spricht man übers Wetter, weil es eine der Produktionsgrundlagen ihrer Kunst und ihres Gewerbes ist. Wobei das Wetter vergangener Jahre nicht etwa davongeschmolzen ist wie der Schnee von

früher. Keine Rede. Das Wetter der letzten Jahre liegt in Fässern, Tanks und Flaschen abgefüllt im Keller. Es war wichtig und ist drum noch ein aktueller Gesprächsstoff.

Dann aber spricht man sofort von Wein. Wein ist ja an sich ein Getränk, vorwiegend aus Wasser bestehend, worin allerlei bedeutungsvolle Substanzen aufgelöst oder von der Natur hineingemischt sind. Aber Wein ist auch ein unerhört guter Gesprächsstoff. Über ihn kann man stundenlang sprechen – und das tut man unter Weinfreunden auch. Weltereignisse und Politik werden höchstens als Fussnoten erwähnt, und auch das nur, sofern sie mit Wein in direkter Beziehung stehen.

Sport fällt sowieso völlig weg. Beim Sport trinkt man keinen Wein, und zum Wein hat der Sport noch nie auch nur den winzigsten Beitrag geleistet. Ausser dass es Fussballmannschaften gibt, die sich mitunter vollsaufen. Zumal nach einem verlorenen Spiel, wenn sie zeigen müssen, dass sie trotz des 3:2 noch rechte Männer sind. Und rechte Männer müssen ja, so sagt eines der blödsinnigsten Sprichwörter, auch einen rechten Suff gehabt haben. Ein Weinfreund kann über eine solche Versauung der edlen Gottesgabe Wein nur angewidert den Kopf schütteln.

Also was ich sagen wollte: Wenn einem ein Winzer seine Gastfreundschaft gewährt – und wenig anderes täte er lieber –, so gehört sich's, dass man mit ihm über Wein spricht, und zwar mit einem gewissen Fundus von Weinwissen. Das zählt neuerdings zur allgemeinen Bildung. Man sieht also, was man lernen muss. Das Schöne am Leben ist, dass das Lernen nie aufhört. Finden Sie nicht auch?